

# Anja Fritzsche



SPÄTZCHEN,  
109 IST DOCH  
KEIN ALTER!



Unglaubliche Geschichten und wahre  
Lebensrezepte meiner beiden Omas



ulstein

## Die Autorin



ANJA FLIEDA FRITZSCHE hat rheinländische Wurzeln und ist in Rosenheim aufgewachsen. Sie ist als selbstständige Künstlerin und Grafik-Designerin tätig und arbeitet für Lifestyle-, und Modemagazine. Mit Mann, Hund und Traktor lebt sie am Münchner Stadtrand.

## Das Buch

Nach großer Nachfrage und regem Interesse an den beiden Omas Maria und Mia hat ihre Enkelin Anja Fritzsche nun die Fortsetzung des Buches *Oma, die Nachtcreme ist für 30-Jährige!* geschrieben. Auch in den neuen Geschichten und Anekdoten beweisen die beiden rüstigen Damen, wie wunderschön das Leben sein kann – egal, wie alt man ist. Oder wie Oma Maria sagen würde: »Ein frohes Herz ist die beste Medizin.«

Anja Flieda Fritzsche

# »Spätzchen, 109 ist doch kein Alter«

Unglaubliche Geschichten und wahre Lebensrezepte meiner  
beiden Omas

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.ullstein.de](http://www.ullstein.de)

Originalausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage Juli 2022

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2022

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Titelabbildung: © privat (Foto); © FinePic®, München

Bildteil: © NDR/Christian Wyrwa

(Anja Fritzsche mit Bettina Tietjen/ Talkshow),

© Philipp Nagel (Hochzeit von Anja Fritzsche und Nicolaus Oberberger),

© Privat (alle weiteren Fotos)

Autorenfoto: © Privat

E-Book-Konvertierung powered by *pepyrus*

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-8437-2710-5

Emojis werden bereitgestellt von [openmoji.org](http://openmoji.org) unter der Lizenz [CC BY-SA 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/).

Auf einigen Lesegeräten erzeugt das Öffnen dieses E-Books in der aktuellen Formatversion EPUB3 einen Warnhinweis, der auf ein nicht unterstütztes Dateiformat hinweist und vor Darstellungs- und Systemfehlern warnt. Das Öffnen dieses E-Books stellt demgegenüber auf sämtlichen Lesegeräten keine Gefahr dar und ist unbedenklich. Bitte ignorieren Sie etwaige Warnhinweise und wenden sich bei Fragen vertrauensvoll an unseren Verlag! Wir wünschen viel Lesevergnügen.

*Hinweis zu Urheberrechten*

Sämtliche Inhalte dieses E-Books sind urheberrechtlich geschützt. Der Käufer erwirbt lediglich eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten. Urheberrechtsverstöße schaden den Autoren und

ihren Werken, deshalb ist die Weiterverbreitung, Vervielfältigung oder öffentliche Wiedergabe ausdrücklich untersagt und kann zivil- und/oder strafrechtliche Folgen haben.

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Ullstein Buchverlage GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

# Prolog

1997



Anja: »Ich zieh jetzt zu einer Oma.«

Schulfreundin: »Oje, geht es ihr nicht gut?«

Anja: »Doch! Doch! Ihr geht es super.«

Schulfreundin: »Wie alt ist sie denn?«

Anja: »Sie ist 88.«

Schulfreundin: »Schon? Wow! Musst du sie jetzt pflegen?«

Anja: »Nein, wieso? *Sie* verpflegt mich. Kocht mir jeden Tag meine Lieblingsgerichte. Ich kann bei ihr besser in Ruhe fürs Abi lernen. Und ich muss nicht mehr ständig von Brannenburg nach Rosenheim pendeln. Sie wohnt doch in der Nähe der Schule.«

Schulfreundin: »Das ist ja toll! Meine Oma ist leider schon im Heim.«

Anja: »Oh, schade. Meine bietet mir gerade ein neues Heim.«

Damals ist mir das nicht so bewusst gewesen, dass ich so eine rüstige Oma habe. Und nicht nur eine, ich habe sogar zwei höchst lebendige Omas.

Oma Nummer 1, eben die 88-jährige Maria Gerta, war schon immer gut drauf, obwohl oder weil sie allein in einer kleinen Mietswohnung in Rosenheim lebte. Ihr Mann war schon lange verstorben, es gab aber noch den einen oder anderen Liebhaber – die sie letztendlich alle überlebte. Sie gestaltete sich jeden ihrer Tage lebendig und schön, kochte sich täglich selbst eine frische Mahlzeit, nahm keinerlei Tabletten, sondern des Öfteren ein paar Pralinen zu sich und damit auch das ein oder andere Kilo Hüftspeck. Und in jener Zeit eben auch mich, ihre Enkeltochter, weil meine Eltern damals in Trennung lebten und ich mein Abitur schaffen musste.

Als Oma Maria 100 Jahre alt wurde, zog mein Vater Jochen, ihr jüngster Sohn, bei ihr ein, weil sie sich etwas zu schwach fühlte, den kompletten Haushalt allein zu führen. Hinzu kam ein Schwindel, der ihr die Tage manchmal erschwerte. Kein Problem, dachte er, ist ja wahrscheinlich nur für kurze Zeit. *»Und wer weiß, wie lange Oma noch lebt.«* Unser Standardsatz in der Familie.

Als weltweit einzige Patientin im Alter von 102 Jahren unterzog sich Oma Maria einer erfolgreichen Herzklappen-OP, und damit war auch der Schwindel wieder weg. Sie blühte erneut auf und konnte endlich ihr Lieblingshobby – das Reisen – wieder weiterführen. Mit 106 Jahren noch den Leuchtturm in Cap de Formentor auf Mallorca zu besuchen war im wahrsten Sinne des Wortes ein weiteres *»Highlight«* in ihrem fortgeschrittenen Leben.

Oma Nummer 2 heißt auch Maria – mit Zweitnamen Mathilde, genannt Mia. Sie wohnte bis zu ihrem *»erst«* 80.

Lebensjahr in Bottrop und war noch sehr munter und »gesund«, obwohl sie rauchte. Im Gegensatz zu Oma Maria nahm Oma Mia zahlreiche Tabletten ein. Gegen Bluthochdruck, wegen ihres vergrößerten Herzens, gegen ihre Schlafstörungen, ihr Magendrücken und wiederum welche gegen die Nebenwirkungen der verschiedenen Tabletten. Eigentlich ein Teufelskreis. Sie versuchte, mit dem Tod meines Opas – ihres einzigen Ehemannes – klarzukommen, der nach langer Krankheit dann starb. Bei seiner Beerdigung wäre sie ihm am liebsten ins Grab hinterhergesprungen, so groß waren ihr Schmerz und das Gefühl der Sinnlosigkeit ihres Lebens. Oma Bottrop hatte aber nicht mit ihrer Familie gerechnet – erst recht nicht mit ihrer Tochter Ute und mir. Aufgeben war für uns nämlich noch nie eine Option gewesen, und Trübsal blasen erst recht nicht. Bei uns in der Familie sagt man auch nicht, man wird alt, sondern: »Wir fühlen uns jung.«

Also zog Oma Mia mit 81 Jahren zu meiner Mutter Ute nach Rosenheim. Vom Ruhrpott nach Bayern. Die »kurze Zeit« wollte meine Mutter es ihr noch schön machen, denn auch hier galt: »Wer weiß, wie lange Oma noch lebt!« Als Erstes hat sie Oma Mia von ihrer Tablettensucht geheilt. Gute Ernährung, viel Bewegung, gute Gesellschaft und wunderschöne Ausflüge gehörten zur »Therapie«. Mit viel Liebe und Aufopferung hat es Mama tatsächlich geschafft, dass Oma Mia ab dem 90sten Lebensjahr keine Tabletten mehr brauchte und in Bayern eine zweite Heimat fand. Man sagt zwar, einen alten Baum verpflanzt man nicht, aber in diesem Fall hat es gut funktioniert.

Dadurch hatte ich plötzlich zwei »Oma Rosenheims«, zwischen denen ich vergnügt hin und her gesprungen bin. Denn wenn ich meine Eltern besuchte, hatte ich automatisch auch gleich ihre Mütter im Schlepptau. Sehr praktisch.



Oma Marias Leben gipfelte dann darin, noch ein kleiner Star in ihrer Heimat zu werden. Wie das passierte? Mit 107 Jahren hatte sie ein Buch zusammen mit mir geschrieben. Es heißt: »Oma, die Nachtcreme ist für 30-Jährige!«, wodurch ihr Leben nochmals aufregend wurde. Oma Maria:- »Und ich dachte, mein letzter Lover mit 84 Jahren wäre das Höchste der Gefühle gewesen. Aber in meinem hohen Alter noch Autogramme schreiben zu dürfen ist unbeschreiblich.«

Wer jetzt meint, ich hätte gute Gene, mag recht haben, doch möchte ich gleich hinzufügen, dass beide Omas eine ungewöhnliche Pflege bekommen und auch eine räumliche Nähe zur Familie hatten, die das hohe Alter erst möglich und vor allem lebenswert machten.

Inzwischen ist Oma Maria mit 108 ½ Jahren an den Folgen eines Autounfalls gestorben – nein, sie ist nicht selbst gefahren, aber dazu später mehr. Wäre das nicht passiert, bin ich mir sicher, wäre sie mindestens 110 Jahre alt geworden.

Oma Mia hat bis kurz vor ihrem 104. Lebensjahr mit ihrer Alzheimererkrankung für viel Stimmung gesorgt und mit ihrem Ableben der Familie noch ein einzigartiges Überraschungspaket präsentiert.

# Jahr 2017

## Oma Maria (107) und Oma Mia (100)



### Wie kommt man zu einem Verlag?

2017 habe ich mit Oma Maria eine Facebook-Seite aufgebaut. Das kam daher, dass ich vorher die ein oder andere Geschichte mit ihr auf meiner Facebook-Seite gepostet hatte, was sehr großen Anklang fand. Oma Maria war davon hellauf begeistert und an der neuen Technik sehr interessiert. Und damit war die Idee geboren, mit ihr einen eigenen Internetauftritt zu machen, unter dem Namen: »Was macht eine 107-Jährige heute?« Das haben dann diverse Medien entdeckt und waren von Oma Maria fasziniert. So ist auch meine Buchlektorin auf uns aufmerksam geworden. Als Erstes werden wir von ihr nach Berlin in den Verlag eingeladen, um sich näher kennenzulernen. Sehr zur Freude von Oma Maria, denn das heißt: Wir verreisen wieder. Und als Mama davon erfährt, möchte sie natürlich auch mitfahren. Praktischerweise wohnt Oma Mias Sohn René (mein Onkel) auch in Berlin, weshalb aus dem geplanten »Geschäftstermin« ein einmonatiger Urlaub für die Seniorentruppe in Berlin und Brandenburg wird.

Mein Vater kutschiert seine drei Ladys (meine beiden Omas und meine Mutter) inklusive Rollator und einem Dutzend Koffern in seinem Kleinwagen Richtung Norden. Sie kommen in einem niedlichen Mietappartement mit Garten unter, wo sie sich nach und nach einleben und ihre »Ferien« genießen. Alle freuen sich, als ich drei Wochen später nachkomme und für eine Woche bleibe. Zu fünft ins kleine Auto gequetscht, fahren wir also heute los in Richtung Verlag. Papa, inzwischen auch schon 75, grauhaarig, schlank, fit und immer einen praktischen Spruch auf den Lippen wie »Sprechenden Menschen ist immer zu helfen«, fährt seine Damen entspannt über das Berliner Land.

Mama, 73, schlank, ganz lange silbergraue Haare mit Pony, einem großen Helfersyndrom und einer Vorliebe für Pralinen (keiner weiß, wo sie diese allerdings hinsteckt), sitzt neben ihm und versucht noch, mit einem traditionellen Faltstadtplan den Weg zu beschreiben. Ich sitze hinten zwischen beiden Omas.

Oma Maria, 107, rechts von mir: klein, kuschelige Figur, färbt seit 40 Jahren ihre Pagenfrisur blond und sitzt nie still. Sie fragt ständig, wann wir denn endlich da seien. Oma Mia, 100, links von mir sitzend, kurze silbergraue Haare, mit einer großen Neugierde für alles und jeden, hat ständig Hunger und leidet leider schon seit zwei Jahren an zunehmender Demenz. Sie versteht kein Wort von dem, was im Auto geredet wird.

Am Stadtrand von Berlin fragt Oma Mia plötzlich über meinen Kopf hinweg laut Oma Maria: »Maria, wie alt bist du denn jetzt?«

Oma Maria: »Ich glaube, 107, aber in dem Alter weiß man das ja nie so genau.«

Oma Mia: »Du muss doch wissen, wie alt de bis?«

Oma Maria: »Wie alt bist *du* denn?«

Oma Mia: »Dat müsse Ute fragen, dat weiß ich doch nich!«

Das ist die Logik meiner Alzheimer-Oma Mia oder »Omma«, wie ich sie auch gerne nenne. Ruhrpottsch halt. Ich bin übrigens »das Anja-Spätzchen« und in den Augen meiner beiden Omas immer noch um die 25 Jahre alt. Ich habe noch einen älteren und einen jüngeren Bruder und lebe mit meinem Verlobten Nick zusammen. Da wir keine Kinder haben, habe ich auch so viel Zeit für die Omas.

Ich bin der Typ Mensch, der versucht, es jedem recht zu machen. Wo ich helfen kann, springe ich ein. Es ist allerdings nicht immer leicht, die Zeit zwischen meinem Partner, meinem Job als selbstständige Kommunikations-Designerin und meinen beiden Omas gerecht aufzuteilen. Besonders dann, wenn beide gleichzeitig auf mich einreden. Wie jetzt im Auto. Oma Mia vergisst dank ihrer Demenz leider immer wieder ihr Hörgerät, weshalb sie jetzt Oma Maria so schlecht versteht. Also helfe ich nach und wiederhole ständig Oma Marias Sätze. Papa sage ich parallel den Weg, was eigentlich ganz gut auch ohne Navi funktioniert. Bis zu dem Zeitpunkt, als er die richtige Ausfahrt verpasst, da wirklich *alle* durcheinandersprechen.

Anja: »Okay, so kommen wir auf keinen Fall pünktlich beim Verlag an.« Ich zücke mein Handy und mache das Navi an – laut, sehr laut, also maximale Lautstärke.

Oma Mia: »Wer spricht denn da? Lauter!«

Anja: »Omma, sei jetzt bitte leise! Das ist das Navi. Es sagt uns den Weg.«

Oma Maria: »Will die auch zum Verlag? Hihi!«

Oma Mia: »Mit wem telefonierst du?«

Anja: »Das ist das Handy!«

Oma Mia: »Dat weiß ich auch. Wer is dat denn am Telefon?«

Anja: »Omma, das ist ein automatisches *Ich-erkläre-dir-den-Weg-weil-ich-ein-Computer-beziehungsweise-ein-ich-weiß-alles-Gerät-bin.*«

Ute: »Mach doch mal lauter, bitte.«

Jochen: »Nein, steck dein Handy doch gleich hier vorne ein.«

Oma Maria: »Jetzt versteh ich sie nicht mehr. Macht nichts. – Spätzchen, kuck mal! Was ist das rechts für ein Gebäude?«

Oma Mia: »Wat sacht die jetzt?«

Jochen: »War das jetzt die richtige Ausfahrt?«

Ute: »Gibst du mir bitte die Wasserflasche?«

Anja: »Ich glaube, du bist wieder zu weit gefahren, Papa!«

Oma Mia: »Ich hab auch Durst.«

Oma Maria: »Also, wenn ihr die Flasche schon offen habt: Ich würde auch ein Schlückchen nehmen.«

Anja: »Ruuuuuuuue! So kommen wir nie an! Die nächsten 20 Minuten wird jetzt nix mehr gesprochen!«

Jochen: »Mäuslein, aber sprechenden Menschen ist ...«

Anja: »Papa! Nein! Sprechenden Menschen ist in diesem Fall nicht mehr zu helfen!« Erstaunlicherweise hört ab jetzt alles auf mein Kommando beziehungsweise auf das von Frau Navi.

Endlich trudelt die Seniorengruppe beim Verlagshaus ein. Uns erwartet ein herzlicher Empfang von den dortigen Mitarbeiterinnen bei sonnigstem Wetter. Nach der freundlichen Begrüßung werden wir alle zusammen in einen hellen Besprechungsraum geführt, in dem sich jeder von uns einen

Sitzplatz am langen Konferenztisch sucht. Während Oma Maria der Lektorin und ihren Kolleginnen ihr erstaunliches Leben schildert, isst Oma Mia heimlich ein Plätzchen nach dem anderen. Praktischerweise steht der Keksteller ja auch genau in ihrer Nähe. Das bemerkt vorerst leider keiner, denn jeder lässt sich von Oma Marias Lebensfreude anstecken und ist ganz fasziniert von ihren Geschichten über ihr mittlerweile 107 Jahre andauerndes Leben.

Oma Maria: »Leider ist meine große Liebe Erwin im Krieg verstorben, und ich musste dann meine beiden kleinen Jungs allein großziehen.«

Lektorin: »Und wie haben Sie das geschafft?«

Oma Maria: »Ich habe glücklicherweise einen Holländer kennengelernt; bei ihm konnten wir auf seinem Schiff wohnen.«

Jochen: »Für uns Kinder war das damals das Schönste überhaupt. Wir sind jeden Tag mit dem Kutter den Rhein rauf und runter geschippert und haben an Deck gespielt, obwohl wir nicht schwimmen konnten!«

Oma Mia isst wieder einen Keks. Normalerweise werden

ihre Essensrationen von Mama immer genau über den Tag eingeteilt; sie hat das fest im Blick. Zu viel darf sie nämlich nicht essen, denn sie vergisst ja immer wieder, dass sie schon gegessen hat, und das führt meistens zu keinem guten Ende.

Oma Maria: »Das war eine wunderschöne Zeit. Nur wollte der Holländer dann eines Tages nicht mehr auf seinem Schiff wohnen, sondern aufs

niederländische Festland ziehen. Dann hätte ich meine beiden Kinder in Holland aufwachsen lassen müssen. Das wollte ich nicht. Außerdem musste ich mich zusätzlich um meine Mutter kümmern, weil mein Vater gestorben war. Also habe ich mich schweren Herzens von ihm getrennt und bin zu meiner Mutter nach Essen gezogen.«

Jochen: »Aber die Liebe zu Käse ist geblieben.«

Oma Mias Vorliebe für Kekse ist nun auch fast nicht mehr zu übersehen: Der Teller wird immer leerer.

Lektorin: »Möchte noch jemand eine Tasse Kaffee? Ach, und die Kekse müssen wir auch wieder auffüllen. Einen Moment.« Oma Mia lächelt nur glücklich.

Lektorin: »Und wie sind Sie dann nach Bayern gekommen?«

Oma Maria: »Mein Sohn Jochen hatte sich als Bauleiter dahin versetzen lassen.«

Lektorin, an meinen Vater gewandt: »Ach, Sie sind Architekt?«

Jochen: »Ich bin Bauingenieur. *Sei schlau, lern auf dem Bau. Sei nicht dumm, kehre vorher um.* Was ich aber nicht gemacht habe. Der Job in Bayern war toll.«

Oma Maria: »Und nachdem *meine* Mutter dann kurz vor ihrem 100. Geburtstag gestorben war, hat mich Jochen zu sich nach Bayern geholt. Dort war damals aber noch nicht viel los. Da führten sie ja gerade erst den aufrechten Gang ein.«

Oma Mia hat es inzwischen geschafft, auch den zweiten Keksteller still und leise allein zu leeren. *Oh, oh ...* denke ich, als ich das bemerke. Nach dem Kaffeetrinken erhalten wir noch eine kleine Führung durch das Verlagshaus, und kurz nach Mittag sitzen alle glücklich zusammengequetscht wieder im Auto. Wir wollen gerade losfahren, als ...

Jochen: »Was riecht denn hier so komisch?«

Ute: »Oh, das ist bestimmt Mammis Windel.« Alle schauen Oma Mia erstaunt an.

Oma Maria: »Mia, wird dir warm ums Herz?«

Jochen: »Da ist ihr wohl das Herz in die Hose gerutscht.«

Ute: »Mia hat die Hosen voll.«

Anja: »Oh, nein, Mama, wir haben keine Ersatz-Windel dabei.«

Und Oma Mia schaut ganz unschuldig, als wisse sie von nichts. Was ja leider auch meistens stimmt.

Also steigen wir alle wieder aus, gehen schnell zurück ins Verlagshaus und fragen nach den Toiletten. Außerdem erkundige ich mich am Empfang nach der nächsten Drogerie, um Windeln zu kaufen. Erst 45 Minuten später werde ich fündig und eile wieder zurück. An Oma Mias Situation hat sich nichts geändert. Sie sitzt immer noch am selben Örtchen und ist »flott unterwegs«. Oma Maria sitzt mit Papa draußen im Verlagsgarten, und sie essen ... was? Natürlich die restlichen Kekse.

Anja: »Na, ihr liebt die Gefahr, oder? Guten Appetit!«



Oma Maria: »Du hast doch genügend Windeln eingekauft, oder, Spätzchen?«

Anja: »Klar, eine Familienpackung.«

Oma Maria: »Dann greif ruhig herzlich zu.«

Eine Stunde später können wir dann endlich aufbrechen. Leider ist das letzte Ausflugsboot, das wir als krönenden Abschluss für die Spreerundfahrt gebucht haben, inzwischen abgefahren. Ist nicht so schlimm, denn wir haben uns schon eine Weile daran gewöhnt, mit den Omas irgend etwas zu verpassen. Denn es passiert *immer* irgendetwas Unvorhergesehenes. Und deshalb lautet unser Motto seither: »Flexibel bleiben!«

Der Verlag teilt uns wenige Tage später mit, dass sie das Buch unbedingt mit Oma Maria und mir veröffentlichen wollen. Da sie uns jetzt persönlich kennengelernt haben, »können wir gar nicht mehr anders ...«.

Anja: »Wahnsinn, Oma! Du und ich, wir werden jetzt Schriftstellerinnen!«

Oma Maria: »Spätzchen, hast *du* denn überhaupt genug Zeit neben deiner Arbeit, all unsere Geschichten aufzuschreiben?«

Anja: »Natürlich, ich schreibe doch alle unsere Erlebnisse eh schon immer mit, damit wir uns daran erinnern können, wenn du mal nicht mehr da bist!«

**Termine, Termine, Termine**

Kaum sind wir zurück aus Berlin, fragt Oma Maria, wohin die nächste Reise gehen wird. So war sie schon immer. Der Urlaub war noch nicht richtig zu Ende, und schon müssen gleich wieder neue Reiseideen her. Durch die gemeinsame Facebook-Seite wartet allerdings richtig Arbeit auf uns. Die Medien stürzen sich mittlerweile regelrecht auf Oma Maria, und die Followerzahl wächst von Tag zu Tag zusehends. Es gilt, die verschiedensten Termine für Zeitungsinterviews, Telefonate, Talkshowauftritte und Omas Mittagsschlaf unter einen Hut zu bringen. Und auch zu klären, welchen Termin wir als Nächstes wahrnehmen wollen. Zur Auswahl steht unter anderem ein Auftritt im SAT.1-Frühstücksfernsehen, der aufgrund der Tatsache, dass Oma Maria schon um 4 Uhr in der Früh im Studio sein müsste, leider nicht realisierbar ist. Die NDR Talk Show *Tietjen und Bommers* würde Oma Maria und mich gerne im nächsten Sommer nach Hannover einladen. Und was auch sehr lustig ist: Ein Schlagersänger will mit Oma Maria auf Mallorca am Ballermann auftreten.

Oma Maria: »Also, Spätzchen, da sitze ich dann doch lieber am Strand als auf der Bühne. Das ist nix für mich!«

Für mich auch nicht. Da passen wir dann doch nicht rein. Das Unvorstellbarste aber ist die Einladung zu Günther Jauchs Jahresrückblick, schon dieses Jahr im Dezember.

Oma Maria: »Also auf den Herrn Jauch freue ich mich besonders. Ich bin schon so lange ein Fan von ihm. Das wird sicherlich lustig, Spätzchen. Freust du dich auch?«

Anja: »Die wollen sicherlich deinen Sohn neben dir sehen, Oma. Also Papa, such dir schon mal was Schickes zum Anziehen aus.«

Jochen: »Tut mir leid, ich bin nicht fürs Fernsehen gemacht. Und *eine* alte Person reicht denen sicherlich. Da lasse ich dir gerne den Vortritt.«

Anja: »Ich? Nee, ich bring da kein Wort raus, wenn ich dort sitze. Oma, du weißt doch: ich und Publikum ... So viel *Averna* kann ich gar nicht trinken, um mich zu beruhigen.«

Oma Maria: »Du musst ja auch nichts sagen. Nur nett aussehen.«

Anja: »Das beruhigt mich leider auch nicht. Also, Papa, ich zitiere gerne deinen eigenen Spruch: Alter vor Schönheit.«

Jochen: »Wir werfen eine Münze.«

Letztendlich wird beschlossen, dass ich mit Oma Maria zu Herrn Jauch fahre. »Geballte Frauenpower«, wie Oma meint, »kommt immer gut an.« Und *Tietjen und Bommers* in Hannover sagen wir auch zu. Alles andere wird zu viel. Wäre Oma erst 99 Jahre alt, hätten wir sicherlich noch mehr Einladungen annehmen können.

Aber jetzt entscheiden wir uns für das berühmte Mittelmaß. Nicht zu viel und nicht zu wenig.

Der Erscheinungstermin unseres Buches ist für Anfang Dezember geplant – also kurz vor Oma Marias 108. Geburtstag. Zeitgleich mit dem TV-Auftritt bei Herrn Jauch. Auf beides fiebert Oma täglich hin. Viel Zeit zum Fertigschreiben des Buches bleibt auch nicht, denn der Verlag zieht den Erscheinungstermin extra vor, denn man weiß ja nicht, wie lange Oma noch lebt. Normalerweise dauert es über ein Jahr, bis ein Buch erscheint. Aber wir waren schon immer von der schnellen Truppe. Und nach der

Veröffentlichung kommen dann noch Buchvorlesungen hinzu. Auf die freuen wir uns am meisten.

Anja: »Oma, wie alt willst du eigentlich mal werden? 109?«

Oma Maria: »Ach, Spätzchen, 109 ist doch kein Alter! 111 Jahre – das fände ich toll!«

Anja: »Ich sehe keinen Grund, warum du das nicht schaffen solltest!«

Oma Maria: »Ich auch nicht. Aber Alter ist kein Verdienst; das wird man von allein.«

### **Ein Hoch auf das nächste Tief**

Inzwischen ist es Ende September. Oma Maria, Papa, Nick und ich, wir gehen alle zusammen aufs Rosenheimer Herbstfest. Das ist zwar nicht die nächste große

Reise, von der Oma die ganze Zeit träumt, aber trotzdem ganz aufregend. Sie kann zwar noch selber laufen, aber bis zur Festwiese und in dem Getümmel ist sie besser im Rollstuhl aufgehoben. Außerdem ist er sehr praktisch, denn man hat immer freie Bahn, und die Menschen reagieren meist sehr zuvorkommend.

Oma Maria: »Wie schön bunt hier alles ist. Jahrmärkte mochte ich schon als Kind sehr gerne.«

Anja: »Ob das Wetter halten wird? Es sieht nach einem Tief aus.«

Oma Maria: »Meinst du mich? Ich sitze in dem Rollstuhl auch ziemlich tief unten.«

Anja: »Ach, kommt, wir fahren gleich ins Zelt, bevor nachher alle vor dem Regen genau dorthin fliehen wollen. Ist eh viel gemütlicher.«

Oma Maria: »Oh ja, gute Idee. Und ich hätte gerne so ein kleines, leckeres Bierchen.«

Nick: »Hier gibt's aber nur a Halbe oder a Mass.«

Oma Maria: »Dann bitte eine halbe Maaß!«

Anja: »Oma, jetzt lebst du schon so lange in Bayern! Es heißt Mass!«

Oma Maria: »Egal, Hauptsache, sie schmeckt!«

Nach genussvollen zwei Stunden, einem halben Hendl mit Pommes, Steckerlfisch und lecker Frikadellen ...

Nick: »Das heißt Fleischpflanzerl!«

Jochen und Anja gleichzeitig: »Frikadellen!«

Oma Maria: »Tut mir leid, Nick, da bist du überstimmt.«

Nick: »Kann gar nicht sein! Wir sind hier in Bayern!«

... wollen wir wieder nach Hause fahren, doch das Wetter bleibt leider unbeständig.

Anja: »Hm, es regnet schon wieder.«

Oma Maria: »Die Erde schenkt sich eben auch gerne einen ein.«

Anja: »Also trinken wir noch eine Halbe?«

Oma Maria: »Klar. Ein Hoch auf das Wetter!«

Jochen: »Ein Hoch auf das Tief!«

**Aktueller Verkehrsfunk: »Stau am Irschenberg ...«**

Ich drehe das Radio wieder leiser. Was brauche ich noch mal? Kidneybohnen, Mais, Tomaten, Zwiebeln, Knoblauch (nach Sahne die zweitwichtigste Zutat bei uns in der Familie) – alles da für Chili con carne. Papas Lieblingsgericht. Frisches Fleisch hole ich gleich nach der Mittagspause mit Oma Maria zusammen beim Metzger. Das Telefon klingelt, ich schaue auf mein Display – Papa ruft an.

Anja: »Hallo, Papa, na, wo seid ihr? Schon am Irschenberg? Da ist schon wieder Stau. Vielleicht nehmt ihr die Landstraße ... Papa? ... Hallo?«

Ich höre erst einmal nichts, nur Rauschen und Knistern. Irgendwas stimmt doch da nicht. »Nein, das ist meine Mutter«, höre ich Papa sagen, aber nicht zu mir. »Ja,

Moment, ich muss sie von ihrem Gurt befreien.«

Anja: »Oje, Papa! Was ist los?«

Jochen: »Hallo, Anja, wir leben noch alle, aber wir hatten einen Auffahrunfall auf der Autobahn.«

Anja: »Was?«

Jochen: »Es war mal wieder Stau am Irschenberg. Stop-and-go. Wir standen glücklicherweise schon mit unserem kleinen Auto, aber der hinter uns hat geschlafen. Er ist mit seiner großen Limousine mit voller Wucht auf uns draufgeknallt. Mutter hat einen Schock erlitten, aber soweit ich

erkennen kann, ist alles in Ordnung. Nur das Auto kann nicht mehr fahren.«

Anja: »Okay, wo seid ihr? Ich komme sofort!«

Jochen: »Auf der linken Spur der Autobahn knapp hinterm Irschenberg.«

Ab ins Auto auf die Autobahn. Ich stelle das Radio ein und höre »Unfall am Irschenberg. Sie müssen mit Verzögerungen von 16 Minuten rechnen«. Das zu hören fühlt sich eigenartig an, wenn man weiß, wer in dem Unfall verwickelt ist. 30 Minuten später fahre ich an eben dieser Stelle auf der Gegenfahrbahn vorbei. Papa kann ich gerade noch erkennen, von Oma keine Spur. Während ich an den Stau ranfahre und mich irgendwie durchschlängele, ruft Papa wieder an: »Wir sitzen jetzt im Krankenwagen. Oma hat schlecht Luft bekommen, sicher ist sicher. Der ADAC müsste auch gleich da sein. Kannst du dem bitte sagen, wohin das Auto gefahren werden soll?«

Da kommt auch schon der ADAC-Wagen an mir vor

beigesaut, und ich klemme mich direkt dahinter. Wir fahren quasi gemeinsam zu unserem treuen Gefährten. Oma Maria hat ihn mit 100 Jahren gebraucht für Papa gekauft. Wie oft ist er mit uns zum Gardasee, nach Österreich, nach Südtirol, quer durch Deutschland und sonst wohin gefahren? Und jetzt? Inmitten von Scherben, Polizeiautos und der Absperrung ist nicht mehr viel von ihm zu erkennen. Der Unfallverursacher sieht auch nicht gerade fit aus. Mein Beileid. Sein Auto muss auch abgeschleppt werden.

Als ich ihm so nachschaue und nachtrauere, erinnere ich mich daran, wie ich für Oma immer extrem langsam fahren musste. Denn alles, was

schneller fährt, als sie laufen kann, ist ihr nicht ganz geheuer. Besonders wenn die Strecke kurvenreich ist. Papa hat mich dann immer aufgezogen: »Mäuslein, fahr nicht so schnell. Die anderen wollen schon aussteigen, weil sie denken, sie stehen.«

20 Minuten später treffe ich in dem sehr übersichtlichen Krankenhaus bei Miesbach in der Notaufnahme ein. Papa wartet dort schon auf mich, von Oma immer noch keine Spur.

Anja: »Hallo, Papa! Mit euch kommt man ja gut rum. Wo ist Oma?«

Jochen: »Ich wurde schon wieder als Erstes gefragt, ob ich ihr *Mann* bin!«

Anja: »Mach dir nichts draus: Der Trend geht ja hin zu jüngeren Liebhabern.«

Jochen: »Mutter hatte auf einmal starke Schmerzen, wahrscheinlich vom Gurt beim Aufprall. Sie hat einen richtigen Schock: Sie hat geweint und weiß nicht so recht, was los ist. Aber sie lebt noch. Kurze Zeit hab ich wirklich geglaubt: So, jetzt stirbt sie hier mitten auf der Autobahn.«

Anja: »Oh, Mann. Und du?«

Jochen: »Bei mir ist so weit alles okay. Aber der Aufprall war heftig. Der hintere Wagen hat uns durch die Wucht noch auf den Mini vor uns geschoben, sodass wir am Ende in der Leitplanke standen. Also, ich weiß nicht, warum das jetzt noch passieren musste!«

Anja: »Das ist immer die große Frage der Fragen.«

Jochen: »Dann ging es eilig mit Blaulicht hierher. Oma ist auf der Trage trotz Gurten durchgeschüttelt worden. In jeder Kurve hat sie aufgejault.«

Anja: »Und wann können wir zu ihr?«



Im selben Augenblick steckt ein freundlich aussehender Arzt den Kopf aus der Tür der Notaufnahme und lässt uns zu Oma hinein. Ich habe noch Omas Stock in der Hand und frage mich, warum ich den überhaupt mit ins Krankenhaus gebracht habe. »Ist nicht meiner«, sage ich zum Arzt.

Oma liegt auf der Behandlungsliege, hängt am Tropf und hat eine riesige Halskrause um. Oje, die Arme. Man kann ihren kleinen Kopf gar nicht richtig sehen.

Anja: »Hallo, Oma, wie geht's dir? Hast du Schmerzen?«

Oma Maria: »Ach, mein Spätzchen, schön, dass du da bist. So weit geht es gut, nur diese Halskrause ist ganz schlimm. Die scheuert und schmerzt an der Schulter. Und hier vorne tut's mir auch weh.« Oma deutet auf ihr Brustbein.

So langsam sind wir ja routiniert, was die Krankenhausaufenthalte angeht. Der letzte war noch in Berlin, und schuld war eine Überdosis Pflaumenkuchen mit Sahne und Erdbeereis.

Oma ist jetzt ganz aufgekratzt, quasselt in einer Tour und versucht ständig, die Halskrause runterzureißen. Und alle halbe Stunde meldet sich ihre Blase.

Jochen: »Mutter, du hast doch kaum was getrunken.«

Oma Maria: »Ich glaube, das ist Aufregungspieseln.«

Anja: »Dann holen wir dir mal eine Bettpfanne.« Es ist erstaunlich, wie beweglich Oma noch ist.

Anja: »Magst du dich nicht mal ausruhen und ein Stündchen schlafen?«

Oma Maria: »Nein. Dann bekomm ich doch nicht mit, was los ist.«